

70
Jahre

LANDESTHEATER
NIEDERBAYERN

LANDSHUT · PASSAU · STRAUBING

A man and a woman are standing on a stage. The man is on the left, wearing a red vest over a white shirt and brown trousers, looking towards the woman. The woman is on the right, wearing a black and white dress with a large black skirt and a white top with a floral corsage, looking back at the man. The background is a stylized set with green hills and dark, jagged rock formations.

IM WEISSEN RÖSSL

Operette von Ralph Benatzky



IM WEISSEN RÖSSL

Operette von Ralph Benatzky

Buch von Hans Müller und Erik Charell

Gesangstexte von Robert Gilbert

Musikalische Einlagen von Bruno Granichstaedten, Robert Gilbert, Robert Stolz

Bühnenpraktische Rekonstruktion der Originalfassung (1930) von Matthias Grimminger und Henning Hagedorn unter Mitarbeit von Winfried Fechner

MUSIKALISCHE LEITUNG

Kai Röhrig

INSZENIERUNG

Urs Häberli

BÜHNE & KOSTÜME

Marcel Zaba

CHOREOGRAFIE

Sunny Prasch

CHOREINSTUDIERUNG

Eleni Papakyriakou

DRAMATURGIE

Swantje Schmidt-Bundschuh

PREMIEREN

PASSAU 01.10.2022 **LANDSHUT** 07.10.2022 **STRAUBING** 11.10.2022

BESETZUNG

Josepha Vogelhuber, Rössl-Wirtin
Leopold Brandmeyer, Zahlkellner
Wilhelm Giesecke, Fabrikant
Ottilie, seine Tochter
Dr. Erich Siedler, Rechtsanwalt
Sigismund Sülzheimer
Prof. Hinzelmann
Klärchen, seine Tochter
Der Piccolo
Der Kaiser
Kathi, Briefträgerin
Reiseführer
Bürgermeister

Reinhild Buchmayer
Daniel Preis
Peter Tilch
Emily Fultz
Roman Pichler
Miroslav Stričević
Kyung Chun Kim
Claudia Bauer
Paul Färber / Valentin Brunner*
Tony Obermayer / Michael Kohlhäuf*
Julia Renz-Köck / Roberta Kolev*
Edmund Graf / Stefan Metzger*
Markus Biber / Michael Kohlhäuf*

Niederbayerische Philharmonie
Chor des Landestheaters Niederbayern
Statisterie des Landestheaters Niederbayern

*Die Besetzung entnehmen Sie bitte dem Abendaushang

Spielleitung Margit Gilch **Inspizienz** Matthias Dressel / Cornelia Schmaus **Regieassistenz** Elisabeth Schiestl **Korrepetition** Kyung A Jung **Technische Leitung** Michael Rütz **Beleuchtungsmeister** Egidius Nigl / Maximilian Pollok **Veranstaltungsmeister** Alexander Kriegler **Leitung Schneiderei** Heidi Höller **Maske** Maria Hirblinger **Requisite** Regina Stemplinger **Regiehospitantz** Valentin Brunner / Paul Färber **Kostüme und Bühnenbild** Werkstätten des Landestheaters Niederbayern

Aufführungsrechte: Felix Bloch Erben GmbH & Co. KG, Berlin | www.felix-bloch-erben.de
Die bühnenpraktische Rekonstruktion der Originalfassung wurde in Zusammenarbeit mit der Staatsoperette Dresden erstellt.

IN KÜRZE

Die Auflistung aller **Rössl-Autoren** nimmt einigen Platz in Anspruch. Die Operette geht auf ein gleichnamiges Lustspiel von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg aus dem Jahr 1897 zurück, das um die Jahrhundertwende ein Publikumsrenner gewesen war. Gut 30 Jahre später beauftragte der Berliner Theatermacher Erik Charell den Dramaturgen Hans Müller, daraus das Buch für ein Singspiel zu machen; der Chanson-Komponist Ralph Benatzky sollte die Musik dazu liefern. Benatzky verband Schlager und Walzer mit synkopierten Tanzrhythmen und traf mit dieser folkloristisch-jazzigen Mischung aus Wiener Sentiment und Berliner Keckheit den Zeitgeschmack. Doch auch andere Komponisten wie Robert Stolz, Robert Gilbert und Bruno Granichstaedten steuerten verschiedene Nummern bei. Gilbert, Textdichter vieler bekannter Berliner Schlager („Irgendwo auf der Welt“, „Das gibt’s nur einmal, das kommt nicht wieder“) schrieb außerdem sämtliche Liedtexte, und Eduard Künneke, der Komponist vom *Vetter aus Dingsda*, übernahm die Instrumentation.

Das Rössl gestern und heute Als das *Weißer Rössl* 1930 im Großen Schauspielhaus uraufgeführt wurde, hatte Charell weder Kosten noch Mühen gescheut, um ganz Berlin ins Alpenfieber zu versetzen. Der Plan ging auf, die Revue-Operette wurde nicht nur in Berlin, sondern weltweit ein Hit und bald auch am Broadway nachgespielt. Die Nationalsozialisten verboten das Stück wegen seiner jüdischen Mitautoren und des anzüglichen Sujets. In der Nachkriegszeit wurde *Im Weißen Rössl* in einem Arrangement gespielt, das vor allem die Heimatseligkeit betonte, den kabarettistischen Witz des Originals jedoch vermissen ließ. Nachdem das Orchestermaterial der Uraufführung wiederentdeckt worden war, entstand die sogenannte Rekonstruktionsfassung von 2009, die frecher und jazziger klingt, eine große stilistische Bandbreite besitzt und heute meistens gespielt wird.

Die Handlung in Kürze Zahlkellner Leopold ist rettungslos in seine Chefin Josepha verliebt. Hemdhosenfabrikant Giesecke knöpft vorne, Sülzheimer hinten. Rechtsanwalt Dr. Siedler verguckt sich in Ottilie und enttäuscht die Hoffnungen der resoluten Rössl-Wirtin, die dadurch frei wird für die wahre Liebe. Das lispelnde Klärchen und der schöne Sigismund gehen baden. Und plötzlich steht der Kaiser von Österreich auf der Matte: „Ist’s einmal im Leben so.“

INHALT

Am Wolfgangsee herrscht Hochsaison, das Personal im Weißen Rössl hat alle Hände voll zu tun, um die Hotelgäste einzuquartieren und die Tagestouristen abzufüttern. Zahlkellner Leopold hängt seinen verliebten Gedanken nach. Dem Piccolo verrät er, dass er über beide Ohren in seine Chefin verliebt ist. Seit dem Tod ihres Mannes leitet Josepha Vogelhuber die Rössl-Wirtschaft. Sie aber will von ihrem Kellner nichts wissen, sondern erwartet sehnlichst die Ankunft von Rechtsanwalt Dr. Siedler, einem Stammgast aus Berlin.

Doch dem ersten Dampfer entsteigen zunächst einmal andere Gäste: Hemdhosenfabrikant Wilhelm Giesecke nebst Tochter Ottilie werden von Leopold auf Zimmer Nr. 4 einquartiert – dem schönen Balkonzimmer, das Josepha eigentlich für Dr. Siedler reserviert hat. Giesecke nörgelt an allem herum und ist in Gedanken nur bei seinem Rechtsstreit mit der konkurrierenden Firma Sülzheimer. Als er im verspätet eintreffenden Dr. Siedler den Rechtsanwalt der Gegenseite erkennt, kriegt er einen Tobsuchtsanfall. Josepha versucht, zwischen den Streithähnen zu vermitteln, ist aber selbst außer sich über die Dreistigkeit Leopolds. Giesecke wird kurzerhand in der Dependance einquartiert. Dem Piccolo entgeht die Sympathie Siedlers zu Ottilie nicht. Leopold will sich dies zunutze machen. Ein Gewitter zieht auf, was dem „Zauber der Saison“ jedoch keinen Abbruch tut.

Als Leopold sich weigert, seinem Rivalen Siedler kleine Aufmerksamkeiten der Wirtin aufs Zimmer zu bringen, wird es Josepha zu bunt: Der Zahlkellner wird entlassen.

Nachdem er dem Piccolo noch einige weise Ratschläge gegeben hat, sucht Leopold das Weite. Josepha weist Giesecke auf die Sonnenseiten des Lebens und des Salzkammerguts hin.

PAUSE

Sülzheimer jun., genannt „der schöne Sigismund“, trifft im Weißen Rössl in Begleitung seiner Reisebekanntschaft ein: Er hat sich in Klärchen, die einsilbige Tochter des sparsamen Schmetterlingsforschers Hinzelmann verguckt. Beim Baden kommen die beiden sich näher.

Auf der Alm treffen sich Giesecke und Siedler. Der Rechtsanwalt schlägt zum Schein vor, Ottilie mit Sigismund verkuppeln zu wollen, um die Prozessstreitigkeiten per Heirat beizulegen. Giesecke findet die Idee „knorke“. In Wahrheit benutzt Siedler die Einwilligung Gieseckes als Freibrief, um selbst Zeit mit Ottilie zu verbringen.

Ohne ihren Zahlkellner hat Josepha alle Hände voll zu tun. Ausgerechnet da meldet auch noch der Kaiser seinen Besuch zum Schützenfest an! Die Rössl-Wirtin muss Leopold wieder einstellen – zu seinen Bedingungen.

Die Ankunft des Kaisers wird gefeiert. Leopold brüskiert die Festgesellschaft mit einer konfusem Begrüßungsrede. Josepha fühlt sich blamiert, doch der Kaiser erkennt, dass es sich um eine delikate Herzensangelegenheit handelt und gibt ihr am nächsten Morgen einen Rat: Man solle sich mit dem Möglichen zufriedengeben. Und so hält Leopolds Entlassungszeugnis eine überraschende Beförderung für ihn bereit!

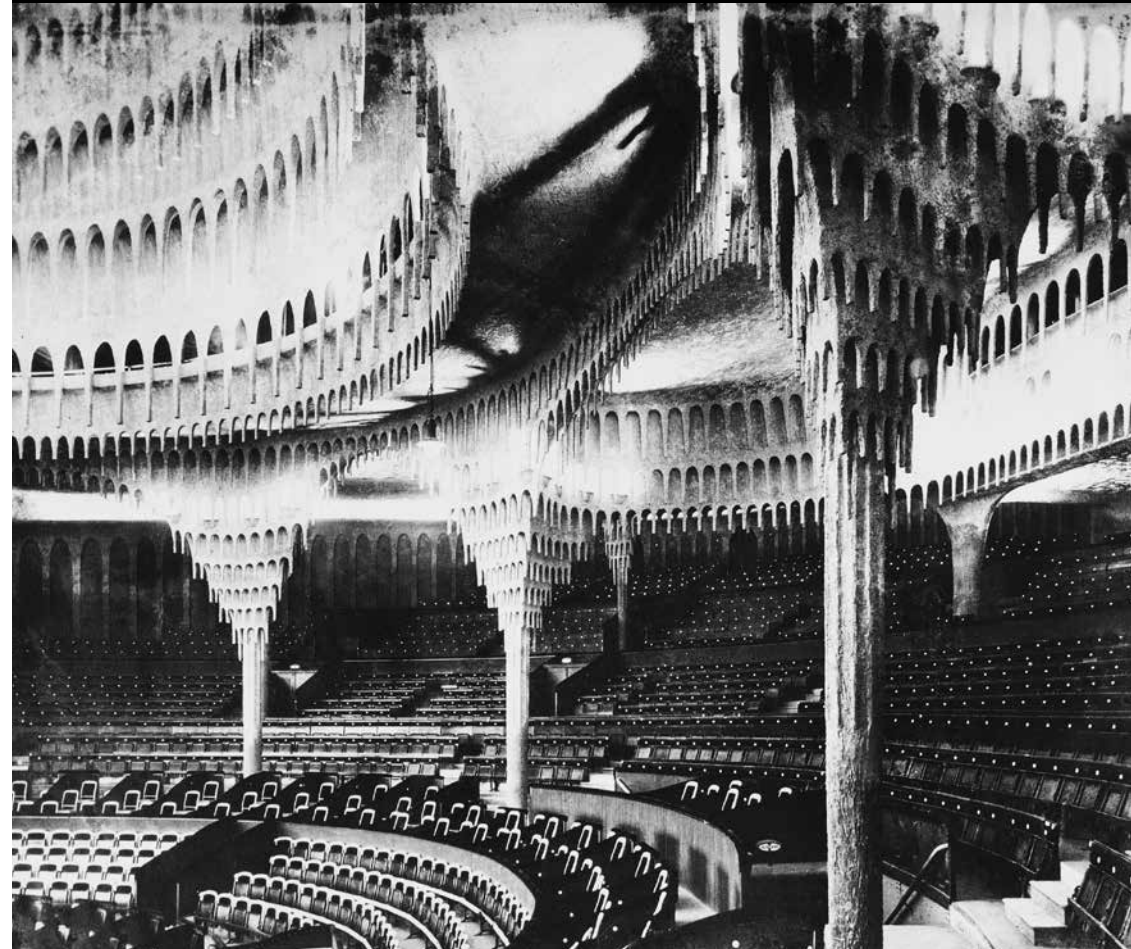


Bild oben: Hotelgasthof Weißen Rössl
Bild unten: Großes Schauspielhaus Berlin

GRÜNE AALE AM WOLFGANGSEE

Bei der Gemeinde **St. Wolfgang** handelt es sich um eine der bedeutendsten Wallfahrtsstätten des Mittelalters, die mit dem nahe gelegenen Kloster Mondsee einstmals Scharen von Pilgern anzog. Im Zeitalter der Aufklärung erlebte der Ort seinen vorübergehenden Niedergang, eine Renaissance erfuhr er dann durch die Sommerfrischler im 19. Jahrhundert. Was den Berlinern damals die Ostseebäder waren, das war den Österreichern ihr Salzkammergut.

Namensgeber der Gemeinde ist der Heilige St. Wolfgang, Bischof von Regensburg, begraben in St. Emmeram. Für den Bischofsstuhl empfohlen hatte ihn einst Bischof Pilgrim von Passau. 975 gründete Wolfgang eine Domschule mit Chor, aus dem die Regensburger Domschatzen hervorgingen. Der Legende nach schleuderte Wolfgang während eines Aufenthaltes im Kloster Mondsee vom Falkenstein ein Beil in die Tiefe, an dessen Landeplatz er eigenhändig eine Kapelle errichtete, angebaut an den Felsabbruch der Falkensteinwand. In dieser späteren Wallfahrtskirche soll er fünf Jahre lang als Einsiedler gelebt haben.

2024 wird **Bad Ischl** mit dem **Salzkammergut** den Titel Kulturhauptstadt Europas tragen. Die Entdeckung der Heilkraft der Sole brachte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine wachsende Anzahl von Kurgästen in den alten Salinenort Bad Ischl, 16 km von St. Wolfgang entfernt, im Herzen des Salzkammerguts gelegen. Das Haus Habsburg entdeckte Bad Ischl einst als Sommerresidenz für sich. Inmitten der idyllischen Berg- und Seenwelt lernte Franz Joseph I. seine Cousine Elisabeth „Sisi“ kennen, seine

Mutter, Erzherzogin Sophie, schenkte dem Paar zur Hochzeit die Kaiservilla Bad Ischl. Für ein paar Wochen im Jahr wurde der kleine Ort zum Zentrum der österreichisch-ungarischen Monarchie. Der Adel und das Großbürgertum machten es dem Kaiserpaar nach, und so entwickelte sich das Salzkammergut rasch zur Sommerfrische des Habsburgerreichs. Seit 1873 befuhr der Raddampfer „Kaiser Franz Josef I.“ den Wolfgangsee, etwas später wurden die Zahnradbahn auf den Schafberg und eine Bahnlinie zwischen Salzburg und Bad Ischl eröffnet, was den Tourismus zusätzlich ankurbelte.

Filmstar **Emil Jannings**, der erste Oscar-Preisträger überhaupt, kaufte sich 1929 eine Villa in St. Wolfgang. Mit dem Besitzer des Hotels Weißes Rössl war er befreundet und mit den Kellnern spielte er gelegentlich eine Szene aus dem Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg nach. So hatte es sich zu einem Running Gag entwickelt, dass Jannings eine in dieser Gegend unbekannte Spezialität der Berliner Küche bestellte:

„Wenn ick Dampfer fahre, will ick jrüne Aale essen“, seufzte Jannings und stöhnte theatralisch, als ihm mitgeteilt wurde, dass man keine im Angebot hätte: „Mensch, wär ick doch bloß nach Ahlbeck jefahren.“

Die filmreife Nummer kam stets so gut an, dass Jannings sie regelmäßig vorführte, wenn er mit Gästen aus Deutschland hierherkam, so auch als er eines Frühsommertages mit dem Revue-Produzenten **Erik Charell** auf der Rössl-Terrasse zu Mittag aß. Charell bekam sofort Appetit auf die Geschichte – so jedenfalls kolportierte es der große Berliner Theatermacher zwei Jahrzehnte

später: „Als in diesem Augenblick ein altmodischer Raddampfer mit fröhlichen Ausflüglern anlegte, sah ich, beschwingt von der sommerlichen Ferienstimmung der Lokalität, im Geiste eine Revue-Operette für das sommerfrischen-süchtige Berlin vor mir. Und ich dachte, wie reizvoll es wäre, diese glückliche Atmosphäre des ‚Verreistseins‘ auf die Bühne eines großen Schauspielhauses zu übertragen.“

Noch in der Nacht, so will es die Legende, rief Charell beim Verleger Felix Bloch Erben in Berlin an und verlangte das Buch des Lustspiels. „Die alte Schwarte können Sie haben, die Rechte kriegen Sie nicht“, lautete die Antwort des Verlegers: „Ich will Sie ja nicht unglücklich machen, das Stück gefällt nicht mehr.“

Das Gasthaus **Weißes Rössl** wird heute bereits in 5. Generation von der Familie Peter geführt. Dem Ausflugslokal ist ein Romantikhotel mit Wellnessbereich angegliedert, das mit einem auf dem Wolfgangsee schwimmenden Whirlpool wirbt.

Bei den „**Jrünen Aalen**“ handelt es sich übrigens um gekochten Aal mit Spreewaldsauce, einer hellen Kräutersauce, daher die Bezeichnung „grün“. Das Fischgericht gehört zu den traditionellen Spezialitäten der Berliner Küche, ist aber auch in ganz Norddeutschland verbreitet. Der Name des Ostseebads **Ahlbeck** wiederum leitet sich trotz der veränderten Schreibweise von ebendieser Fischart ab, denn in seinen Anfängen war Ahlbeck ein Fischerdorf. Ähnlich wie in Bad Ischl begannen sich etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts der Badebetrieb und parallel dazu der Tourismus zu entwickeln. Noch heute besitzt der beliebte Ferienort viele historische Bauten im Stil der gründerzeitlichen Bäderarchitektur. Kaiser Franz Joseph I. verbrachte übrigens seinen Sommerurlaub nicht nur am Wolfgangsee. 1905 zählte er zu den Gästen des berühmten Hotels „Ahlbecker Hof“.

RALPH BENATZKY

Ralph Benatzky (1884-1957) war Komponist von Bühnenstücken, Filmmusiken und diversen Schlagern. Er wuchs in Prag auf und erhielt seine musikalische Ausbildung ebendort bei Antonín Dvořák sowie in München bei Felix Mottl. In Wien studierte er Germanistik und Philosophie und wurde zum Dr. phil. promoviert. Schon früh zeigte sich sein musikkomödiantisches Talent. So schrieb Benatzky Chansons auf eigene Texte frech-frivolen Inhalts für diverse Kabarettbühnen in München und Wien. Seinen ersten großen Operettenerfolg feierte er 1916 mit *Liebe im Schnee* im Wiener Ronacher.

1914 heiratete Benatzky die gefeierte Wiener Chansonnière Josma Selim. Für sie schrieb er viele Couplets, die eine Mischung aus Wienerlied und französischem Chanson darstellten. Das Ehepaar trat oft gemeinsam in Wien und anderen europäischen Hauptstädten auf. Mitte der Zwanzigerjahre siedelte Benatzky nach Berlin über, wo seine Zusammenarbeit mit Erik Charell begann. Gemeinsam brachten die beiden die Trilogie der sogenannten „Historischen Revue-Operetten“ heraus: *Casanova*, *Die drei Musketiere* und *Im weißen Rössl*. In den Jahren zwischen Inflation und Weltwirtschaftskrise erlebten die Revuetheater der Weimarer Republik ihre Blütezeit, und das *Weißer Rössl* bildete den krönenden Höhepunkt und Abschluss jener glanzvollen Epoche.

Der finanzielle Erfolg des *Weißer Rössl* ermöglichte Benatzky den Kauf einer Villa in Thun. Bereits 1932 verließ er Berlin in Richtung Schweiz aufgrund der beunruhigenden politischen Lage in Deutschland. Schon im Jahr 1924 hatte er

das „hakenkreuzlerische Leben“ in seinem Tagebuch folgendermaßen kommentiert: „Urgermanen mit Wampe und Nackenspeck, mit rückwärts rasiertem und oben hahnenkammartig durch eine Scheitelfrisur gekrönte Schädel, [...] arisch-arrogant, provinziell gackernd.“ Mit der Hollywood-Parodieoperette *Axel an der Himmelstür* (1936, Theater an der Wien) bereite Benatzky Zarah Leander den ersten überregionalen Erfolg, der sie außerhalb ihrer skandinavischen Heimat bekannt machte. Als die Ufa sie später engagierte, bestand sie auf Benatzky als Komponisten für ihren ersten Musikfilm *Zu neuen Ufern* (1937). Benatzky schrieb darin für sie die Evergreens „Yes, Sir!“ und „Ich steh im Regen“.

1940 emigrierte Benatzky in die USA, wo er in Radiosendungen und Kabarets mitwirkte und überdies als Übersetzer amerikanischer Texte tätig war, u. a. von *Porgy and Bess*, das nach Ende des Zweiten Weltkriegs seine deutschsprachige Erstaufführung erlebte. 1948 ließ sich Benatzky in Zürich nieder, wo er 1957 starb. Auf seinen Wunsch hin wurde er in St. Wolfgang im Salzkammergut begraben.

Die Popularität des *Weißer Rössl* ist bis heute ungebrochen und der Name Benatzkys eng mit seinem größten Erfolg verbunden. Doch auch seine weniger bekannten Werke wurden in den letzten Jahren wiederentdeckt: *Axel an der Himmelstür* lief 2016 an der Volksoper Wien, *Die drei Musketiere* wurden an verschiedenen deutschen Stadttheatern aufgeführt (Nordhausen, Gießen, Plauen) und aktuell läuft *Casanova* an der Staatsoperette Dresden.







IM WEISSEN RÖSSL

Eine Revue-Operette für das sommerfrischensüchtige Berlin

WELTMETROPOLE BERLIN

Die Zwanzigerjahre sind eine Zeit des gewaltigen Umbruchs. In den ersten Jahren der Weimarer Republik steht Deutschland noch unter dem Schock des verlorenen Krieges und ächzt unter hohen Reparationszahlungen. Das Kaiserreich ist Geschichte, die Demokratie ein zartes Pflänzlein und die Mark verliert in rasendem Tempo an Wert. Erst mit der Einführung der Rentenmark im November 1923 gelingt es, die Hyperinflation in den Griff zu bekommen und die wirtschaftliche Lage stabilisiert sich. Die wenigen Jahre bis zur Weltwirtschaftskrise 1929 werden später als „Goldene Zwanziger“ in die Geschichte eingehen. Ein Gefühl der Zuversicht und Lebensfreude greift um sich, Wissenschaft, Kunst und Kultur erleben eine Blütezeit.

Die Nächte in der Metropole Berlin werden mit flackernden Leuchtschriften zu Verlängerungen des Tages: Tanzdielen und Varietés öffnen ihre Türen, amerikanische Jazzkünstler bringen neuartige Klänge aus Amerika mit, im Kino gibt man sich den Träumen von Hollywood hin, in dunklen Kellnern konsumiert man Kokain und Sex – ein stetes Tänzeln zwischen Ekstase und Apokalypse eines vergnügungssüchtigen Publikums. Das Grammophon für den Hausgebrauch wird erschwinglich, wodurch Musik einen ganz neuen Stellenwert im Alltag erhält. Dank der Einführung des Achtstundentages können diejenigen, die eine gute Arbeit haben, ihr Geld für diverse Freizeitaktivitäten des Tag- und Nachtlebens ausgeben. Und mittendrin locken die Theater mit verschwenderisch ausgestatteten Revuen, robotergleich choreografierten Tanztruppen und einem Staraufgebot zugkräftiger Solisten.

DER REVUEKÖNIG

Der große Berliner Theatermacher der Zwanzigerjahre, Erik Charell (1894-1974), hatte am Großen Schauspielhaus Berlin bereits mehrere Revuen und Operetten in Szene gesetzt, die durch ihre opulente Dekoration und beineschwingenden Girlkolonnen das Publikum in den Bann zogen. Charell, ein ehemaliger Tänzer und Zögling Max Reinhardts, präsentierte zunächst Adaptionen von Operettenklassikern als Revuen in schmissigen Jazz-Arrangements, wie zum Beispiel Arthur Sullivans *Der Mikado*, Leo Falls *Madame Pompadour* und Franz Lehárs *Die lustige Witwe*. Während eines New-York-Gastspiels am Broadway hatte er sich abgeschaut, wie die Amerikaner Revuen produzierten. Für seine erste eigene Revue mit dem Titel *An Alle!* (1924) war es ihm gelungen, die weltberühmten Tiller-Girls aus London zu verpflichten – eine Sensation! Der Gleichtakt der ungeheuer präzisen Bewegungsabläufe der Girl-Tanzgruppe war legendär. Charell setzte Maßstäbe in der Vergnügungs- und Showkultur. Nicht zuletzt lockte ein hohes Staraufgebot die Massen. Im Großen Schauspielhaus galt es immerhin, 3500 Sitzplätze allabendlich zu füllen: Max Pallenberg, Max Hansen, Fritz Massary, Camilla Spira und viele andere gaben sich hier die Ehre. Nicht nur band Charell bekannte Persönlichkeiten ans Haus, er entdeckte auch so manch späteren Star, wie Marlene Dietrich oder die Comedian Harmonists. Bei den Aufführungen von der Revue-Operette *Casanova* durfte dieses noch unbekannte Herrensextett einige Einlagelieder zum Besten geben, kurze Zeit später war es weltberühmt. *Casanova* (1928), *Drei Musketiere* (1919) und *Im weißen Rössl* (1930) bilden die Trilogie der his-

torischen Operetten, die Charell in Zusammenarbeit mit seinem langjährigen musikalischen Partner Ralph Benatzky auf die Bühne brachte. Der erfahrene Komponist Wiener Schule war geschickt darin, bekannte Musik mit neuen Klängen zu versehen und auf eine unterhaltsame Geschichte zu münzen. Charell hatte nämlich bald erkannt, dass sich die reine Revue überlebt hatte und kam auf die Idee, eine Handlung, wie sie das Publikum in den neuartigen Historienfilmen begegnete, mit Chansons und Showeinlagen zu kombinieren. Bei *Casanova* bildeten bekannte und unbekannte Walzer und Polken von Johann Strauss die Basis, jedoch in neuem Klanggewand und angereichert durch eigene Musik Benatzkys. Die exzentrische Persönlichkeit Charells beschrieb Benatzky in seinem Tagebuch so: „Arbeit mit Charell, Gebrüll, Gestampfe, Ge-Explosiere, Geschimpfte, Gelächter, Ge-Enthusiasmus und Ge-Verzweifle, toujours, comme toujours.“

SEHNSUCHTSORTE

Neben Ralph Benatzky gehörten Eduard Künneke (*Der Vetter aus Dingsda*), Paul Abraham (*Die Blume von Hawaii*), Oscar Straus (*Eine Frau, die weiß, was sie will*), Paul Lincke (*Frau Luna*) und Mischa Spoliansky (*Es liegt in der Luft, Zwei Krawatten*) zu den in Berlin gespielten zeitgenössischen Komponisten, in deren Werken die Modetänze der Zeit den Takt vorgaben und deren Schlager von den Menschen auf dem Nachhauseweg nachgepfiffen wurden. Auch *Die Dreigroschenoper* und *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny* von Bertolt Brecht und Kurt Weill fallen in diese Zeit.

Die Stücke spielen teils in der Gegenwart, teils schweifen sie in die Fremde. Idyllische Sehnsuchtsorte stillen fernab des Großstadtreibens das Bedürfnis des Publikums nach Eskapismus. Im *Weißem Rössl* reisen die Piefkes vom Wannsee an den Wolfgangsee: Wilhelm Giesecke, Fabrikant aus der Leipziger Straße im Zentrum

der Hauptstadt, träumt sich in den hohen Norden nach Ahlbeck und landet am Alpenrand. Hier fühlt er sich gar nicht heimisch, trauert den „Jrünen Aalen“ hinterher, verschmäht das angebotene Paprikahuhn. Die sprachliche und musikalische Konfrontation der österreichischen Bergwelt mit der Berliner Geschäftswelt sorgt für viel Situationskomik.

DAS LUSTSPIEL

Die textliche Vorlage stammt aus dem Jahr 1897. Das Lustspiel *Im Weißen Rössl* von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg war ein Publikumsrenner und Kassenschlager gewesen. 1926 folgte ein Stummfilm gleichen Titels.

Den Kritiker Blumenthal, allseits gefürchtet für seine spitze Zunge (seine Verrisse im „Berliner Tageblatt“ brachten ihm den Spitznamen „Blutiger Oskar“ ein), hatte es ebenso wie sein Alter Ego Giesecke zu Erholungszwecken regelmäßig ins Salzkammergut verschlagen. Er hatte dort ein Grundstück gekauft, auf dem er die erste Fertigbauvilla Europas aufstellen ließ – die bis heute existierende Villa Blumenthal bei Bad Ischl. Hier kam er auf die Idee, *Mirandolina* (italienisch: *La locandiera, die Wirtin*) von Carlo Goldoni, eine Commedia dell'arte aus dem Jahr 1750, als Vorlage für ein Volksstück zu nehmen.

Charell wollte sich die Popularität des Lustspiels zunutze machen und betraute den Dramaturgen Hans Müller mit der Aufgabe, daraus ein Singspiel zu machen. Müller, u.a. Chefdramaturg der Ufa sowie Librettist der beiden Korngold-Opern *Violanta* und *Das Wunder der Heliane*, rückte das Nebenpaar des Lustspiels, Josepha und Leopold, in den Vordergrund und fügte außerdem die Figur des Kaisers als Deus ex machina ein, der mit dem altersweisen Heurigenlied „Es ist einmal im Leben so“ Josepha einen Wink gibt: Nicht immer ist es sinnvoll, nach Höherem zu streben, manchmal sollte man sich mit dem bescheiden, was direkt vor der Nase ist.

DIE URHEBER

Wie kaum ein anderes Werk ist das *Weißer Rössl* eine Gemeinschaftsarbeit, bei deren Vielzahl an Autoren man schnell den Überblick verliert. Benatzky war (wie immer bei Charell) für die Musik zuständig und hatte Anweisung erhalten, eigene Nummern mit bekanntem Liedgut zu kombinieren. Im letzten Moment entschied sich Charell, auch noch Nummern von anderen Komponisten hinzuzufügen. Robert Stolz steuerte den Foxtrott „Die ganze Welt ist himmelblau“ und den Walzer „Mein Liebeslied muss ein Walzer“ sein bei Stolz, der sein Copyright an Charell verkauft hatte, versuchte später erfolglos, einen Anteil an den gewaltigen Tantiemen des *Weißer Rössl* einzuklagen.

Das sentimentale Walzerlied „Zuschauen kann in net“ stammt aus der Feder von Bruno Granichstaedten, der beliebte Berliner Foxtrott-Schlager „Was kann der Sigismund dafür“ von Robert Gilbert, der zudem (ebenfalls auf den letzten Drücker) damit beauftragt wurde, sämtliche Liedtexte neu zu schreiben.

Eduard Künneke wurde die komplette Instrumentierung übertragen. Auch fügte er den Musiknummern die teils umfangreichen Chorpasagen hinzu. Für das Große Schauspielhaus konnte Künneke aus dem Vollen schöpfen, u.a. setzte er neben dem bekannten Instrumentarium für großes Orchester auch noch Kuhglocken, eine Zither-Gruppe und eine Jazz-Combo ein. Die Girlkolonnen bekamen ausgedehnte Tanzsequenzen – auf Spitze wurde ebenso getanzt wie zu Jazzchoreografien. Tiroler Watschentänzer und Schuhplattler sowie ein Jodlerinnen-Quintett machten das Lokalkolorit perfekt.

Einige der bekanntesten Nummern des *Weißer Rössl* stammen also gar nicht vom Komponisten, dessen Name zuoberst auf den Plakaten prangte, sehr zum Leidwesen Benatzkys, der in seinem Tagebuch schrieb:

„Die alte Krankheit Charells, eine Sache nicht organisch entwickeln zu lassen, den Autoren keine durchdachte, ausgefeilte selbstständige Arbeit zu überlassen, sondern überall und in alles hineinzureden, Musiken, die ihm momentan gefallen, wahllos woher zu nehmen und aufzupolieren, ergibt natürlich die Mitarbeit vieler, und da sie am Zettel stehen, sieht es dann so aus, als sei der Hauptunternehmer, also ich, faul gewesen oder als sei ihm wenig eingefallen. Der Kritiker, der die vielen Namen liest, wird ja diesen Eindruck bekommen, und das Moment ist es, unter dem ich dann bei den Besprechungen am meisten zu leiden habe.“

Von Benatzky selbst sind immerhin der titelgebende Walzer „Im Weißen Rössl am Wolfgangsee“, der sich nach Bedarf in einen schmissigen Marsch verwandeln kann, ebenso wie der Ländler „Im Salzkammergut, da kann man gut lustig sein“, in dem sich der Berliner Giesecke in Lederhosen dem Schnaderhüpfel hingibt. Die Flirtsituation zwischen Sigismund und Klärchen unterlegt Benatzky einen Tango („Und als der Herrgott Mai gemacht“) und fängt damit die erotische Spannung zwischen den Figuren und ihr gegenseitiges Taktieren in der Musik ein. Auch das Buch des *Weißer Rössl* enthält mehr als eine anzügliche Note: So ist allein die Frage ob „vorne oder hinten“ geknöpft wird, eindeutig, zweideutig. Es ist dieses Spiel zwischen Nostalgie und Modernität, das zum Reiz des Stückes gehört. Die Zeitlosigkeit verhilft dem *Rössl* noch heute zu einer ungebrochenen Popularität: Über die Touristen, die hektisch alle Sehenswürdigkeiten abklappern und von den Einheimischen verachtet werden, kann man ebenso lachen wie über den notorisch unzufriedenen Giesecke. Der viel beschworene Reisezauber versetzt den Zuschauer augenblicklich in Ferienstimmung und die frotzelnde Liebelei zwischen Leopold und Josepha sorgt für das nötige Sentiment.

ILLUSIONSTHEATER

Alle Klischeevorstellungen, die das Publikum von der österreichischen Bergwelt im Kopf hatte, sollten bedient werden. Was die Ausstattung anging, scheute Charell weder Kosten noch Mühen, um ein authentisches St. Wolfgang in der Hauptstadt aufzubauen. Waren schon in *Casanova* Repliken der Rialtobrücke und von Schloss Sanssouci auf die riesige Bühne gehievt worden, so verwandelte sich nun das gesamte Große Schauspielhaus in einen einzigen Hotelgasthof. Die äußere Fassade erhielt das Aussehen des Hotels, der Innenbereich wurde im alpenländischen Stil eingerichtet. In den Gängen lagen Koffer herum, die Platzanweiserinnen trugen Dirndl. Ernst Stern, der Haus-Bühnenbildner von Charell und Max Reinhardt, war mit der gesamten Ausstattung betraut worden. Auf der Bühne selbst stand ein komplettes Alpendorf mit See, Kirche, Rathaus und Kuhstall, darauf verteilten sich aufblasbare Bäume, animierte Pappkühe nebst den Solisten, Tänzern, Bühnenmusikern und hundert Komparsen.

Es war eine „Vollillusion des Salzkammerguts“ (Berliner Börsen-Courier). Das Berliner Tageblatt schrieb: „Wenn im Kuhstall, mit künstlichen komischen Kühen sogar, sich plötzlich die Saxophonisten platzieren und von allen Ecken her Girllonnen in die Szene marschieren, alles strahlend in Blau – das ist wie ein Rausch aus Farbe, Licht und Bewegung.“

SIEGESZUG UM DIE WELT

Die Uraufführung am 8. November 1930 war ein Erfolg. Das Stück brachte es bis 1932 auf 416 verkaufte Vorstellungen. Die Rechnung Charells war aufgegangen, die Berliner Morgenpost bilanzierte: „Det Jeschäft ist richtig!“

Die Hauptrollen waren nicht mit Sängern, sondern mit bekannten Schauspielern besetzt worden: Max Hansen und Camilla Spira als Kellner und Wirtin, Trude Lieske als Otilie, Otto Wall-

burg drückte mit seiner überstürzten, verwaschenen Sprechweise der „Berliner Schnauze“ Giesecke seinen Stempel auf, der „deutsche Chaplin“ Siegfried Arno war Sigismund, und der 80-jährige Kaiser wurde vom 36-jährigen Paul Hörbiger gespielt. Hörbiger schrieb später in seinen Memoiren, er hätte Franz Joseph I. laut Skript „als alten Trottel“ darstellen sollen, weigerte sich aber, das zu tun, „aus Respekt vor dem Kaiser und weil ich unter ihm [in der k.u. k.-Armee] gedient habe“. Bis heute wird der Kaiser mehr als gütiger alter Herr denn als Trottel dargestellt. Der einzige Opersänger im Uraufführungs-Ensemble war Walter Jankuhn als Dr. Siedler.

Auch bei den Folgevorstellungen sorgte der Perfektionist Charell dafür, dass allerhöchste Qualität gewahrt wurde. Benatzkys dritte Ehefrau Melanie erinnerte sich: „Bei Erik Charell gab es in den unzähligen Aufführungen kein Nachlassen. Unerbittlich wachte sein Auge über alles. Ein Strumpf, der bei einer Statistin nicht straff saß, konnte ihn Grün im Gesicht werden lassen und wurde sofort, mit gehöriger Reprimande, verbessert. [...] Alles musste stimmen, einfach alles.“

Im nationalsozialistischen Deutschland wurde das Werk wegen der jüdischen Mitautoren verboten, auch erregten die Schwimmszene zwischen Sigismund und Klärchen, der „Tanz vor der Badeanstalt“ sowie generell zu viel nackte Haut Anstoß. Das Große Schauspielhaus wurde 1933 in „Theater des Volkes“ umbenannt. Im Jahr 1945 wurde das im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigte Haus wieder aufgebaut und in Friedrichstadt-Palast umbenannt.

Derweil trat das *Weißer Rössl* mit rekordverdächtigen Aufführungsserien seinen Siegeszug um die Welt an: In London brachte es *The White Horse Inn* auf 650 Vorstellungen, in New York war es auch während des Dritten Reiches ein andauernder Broadway-Erfolg. Seit der Aufführung

1937 in Paris gehört *L'Auberge du Cheval Blanc* zum Standardrepertoire französischer Bühnen.

NACHKRIEGS- UND NEUZEIT

In der Nachkriegszeit wurde das *Weißer Rössl* auf Heimatseligkeit getrimmt, die Partitur umorchestriert und dem Zeitgeschmack entsprechend seichter gemacht. Für das Gärtnerplatztheater entstand 1954 eine Version, die fortan überall nachgespielt wurde. Durch die Operettenseeligkeit ging die kokett-kabarettistische Schärfe des Originals etwas verloren. Die Verfilmung mit Peter Alexander und Waltraud Haas von 1960 schließlich stand ganz in der Tradition der Heimatfilme der Nachkriegszeit. In den 1990er-Jahren entstand eine reduzierte Fassung für die Bar jeder Vernunft in Berlin in einer Produktion mit Otto Sander, Max Raabe und den Geschwistern Pfister.

In den letzten beiden Jahrzehnten setzten sich insgesamt die Bemühungen vonseiten der Bühnen fort, das Genre Operette zu entstauben, den restaurativen Lack der 1950er- und 60-Jahre abzuschütteln und den Stücken, die sich einst stets am Puls der Zeit bewegt hatten, ihre ursprüngliche Form und ihren frivolen Witz zurückzugeben.

2009 machte sich die Staatsoperette Dresden gemeinsam mit dem Verlag Felix Bloch Erben daran, auf der Basis der erhaltenen Quellen das Original des *Weißer Rössl* von 1930 zu rekonstruieren. Der überraschende Fund der gedruckten originalen Orchesterstimmen in Zagreb erleichterte die Arbeit erheblich. Vermutlich hatten die Kriegswirren die Partitur dorthin verschleppt. Das wiedergefundene *Weißer Rössl* klingt frecher, greller und jazziger als das 50er-Jahre-Arrangement und steht hörbar in der Tradition der großen Berlin-Revue der Goldenen Zwanzigerjahre.

DIE KUNST, FALSCH ZU REISEN

Kurt Tucholsky

Wenn du reisen willst, verlange von der Gegend, in die du reist, alles: schöne Natur, den Komfort der Großstadt, kunstgeschichtliche Altertümer, billige Preise, Meer, Gebirge – also: vorn die Ostsee und hinten die Leipziger Straße. Ist das nicht vorhanden, dann schimpfe. Wenn du reist, nimm um Gottes willen keine Rücksicht auf deine Mitreisenden – sie legen es dir als Schwäche aus. Du hast bezahlt – die andern fahren alle umsonst. Bedenke, dass es von ungeheurer Wichtigkeit ist, ob du einen Fensterplatz hast oder nicht; dass im Nichtraucher-Abteil einer raucht, muss sofort und in den schärfsten Ausdrücken gerügt werden – ist der Schaffner nicht da, dann vertritt ihn einstweilen und sei Polizei, Staat und rächende Nemesis in einem. Das verschönt die Reise. Sei überhaupt unliebenswürdig – daran erkennt man den Mann. Im Hotel bestellst du am besten ein Zimmer und fährst dann anderswohin. Bestell das Zimmer nicht ab; das hast du nicht nötig – nur nicht weich werden.

Bist du im Hotel angekommen, so schreib deinen Namen mit allen Titeln ein. Hast du keinen Titel, Verzeihung, ich meine: wenn einer keinen Titel hat, dann erfinde er sich einen. Schreib nicht: „Kaufmann“, schreib: „Generaldirektor“. Das hebt sehr. Geh sodann unter heftigem Türenschlagen in dein Zimmer, gib um Gottes willen um Stubenmädchen, von dem du ein paar Kleinigkeiten extra verlangst, kein Trinkgeld, das verdirbt das Volk; reinige deine staubigen Stiefel mit dem Handtuch, wirf ein Glas entzwei (sag es aber keinem, der Hotelier hat so viele Gläser!), und begib dich sodann auf die Wanderung durch die fremde Stadt.

In der fremden Stadt musst du zuerst einmal alles genauso haben wollen, wie es bei dir zu Hause ist – hat die Stadt das nicht, dann taugt sie nichts. Die Leute müssen also rechts fahren, dasselbe Telephon haben wie du, dieselbe Anordnung der Speisekarte und dieselben Retiraden. Im Übrigen sieh dir nur die Sehenswürdigkeiten an, die im Baedeker stehen. Treibe die Deinen erbarmungslos an alles heran, was im Reisehandbuch einen Stern hat – lauf blind an allem andern vorüber, und vor allem: rüste dich richtig aus. Bei Spaziergängen durch fremde Städte trägt man am besten kurze Gebirgshosen, einen kleinen grünen Hut (Mit Rasierpinsel), schwere Nagelschuhe (für Museen sehr geeignet), und einen derben Knotenstock. Anseilen nur in Städten von 500.000 Einwohnern aufwärts. Wenn deine Frau vor Müdigkeit umfällt, ist der richtige Augenblick gekommen, auf einen Aussichtsturm oder auf das Rathaus zu steigen; wenn man schon mal in der Fremde ist, muss man alles mitnehmen, was sie einem bietet. Verschwimmen dir zum Schluss die Einzelheiten vor Augen, so kannst du voller Stolz sagen: ich hab's geschafft.

Mach dir einen Kostenvoranschlag, bevor du reist, und zwar auf den Pfennig genau, möglichst um hundert Mark zu gering – man kann das immer einsparen. Dadurch nämlich, dass man überall handelt; dergleichen macht beliebt und heitert überhaupt die Reise auf. Fahr lieber noch ein Endchen weiter, als es dein Geldbeutel gestattet, und bring den Rest dadurch ein, dass du zu Fuß gehst, wo die Wagenfahrt angenehmer ist; dass du zu wenig Trinkgelder gibst; und dass du überhaupt in

jedem Fremden einen Aasgeier siehst. Vergiss dabei nie die Hauptregel jeder gesunden Reise: Ärgere dich!

Sprich mit deiner Frau nur von den kleinen Sorgen des Alltags. Koch noch einmal allen Kummer auf, den du zu Hause im Büro gehabt hast; vergiss überhaupt nie, dass du einen Beruf hast. Wenn du reiseest, so sei das erste, was du nach jeder Ankunft in einem fremden Ort zu tun hast: Ansichtskarten zu schreiben. Die Ansichtskarten brauchst du nicht zu bestellen; der Kellner sieht schon, dass du welche haben willst. Schreib unleserlich – das lässt auf gute Laune schließen. Schreib überall Ansichtskarten: auf der Bahn, in der Tropfsteingrotte, auf den Bergespitzen und im schwanken Kahn. Brich dabei den Füllbleistift ab und gieß Tinte aus dem Federhalter. Dann schimpfe.

Das Grundgesetz jeder richtigen Reise ist: „es muss was los sein“ – und du musst etwas „vorhaben“. Sonst ist die Reise keine Reise. Jede Ausspannung von Beruf und Arbeit beruht darin, dass man sich ein genaues Programm macht, es aber nicht innehält – hast du es nicht innegehalten, gib deiner Frau die Schuld. Verlang überall ländliche Stille; ist sie da, schimpfe, dass nichts los ist. Eine anständige Sommerfrische besteht in einer Anhäufung derselben Menschen, die du bei dir zu Hause siehst, sowie in einer Gebirgsbar, einem Ozeandancing und einer Weinabteilung. Besuche dergleichen – halte dich dabei aber an deine gute, bewährte Tracht: kurze Hose, kleiner Hut (siehe oben). Sieh dich sodann im Raume um und sprich: „Na, elegant ist es hier gerade nicht!“ Haben die andern einen Smoking an, so sagst du am besten: „Fatzkerei, auf die Reise einen Smoking mitzunehmen!“ hast du einen an, die andern aber nicht, mach mit deiner Frau Krach. Mach überhaupt mit deiner Frau Krach.

Durcheile die fremden Städte und Dörfer – wenn dir die Zunge nicht heraushängt, hast du falsch disponiert; außerdem ist der Zug, den du noch erreichen musst, wichtiger als eine stille Abendstunde. Stille Abendstunden sind Mumpitz; dazu reist man nicht. Auf der Reise muss alles etwas besser sein, als du es zu Hause hast. Schieb dem Kellner die nicht gut eingekühlte Flasche Wein mit einer Miene zurück, in der geschrieben steht: „Wenn mir mein Haushofmeister den Wein so aus dem Keller bringt, ist er entlassen!“

IM WEISSEN RÖSSL AM WOLFGANGSEE

Auftrittslied Dr. Siedler

Wenn das Barometer wieder Sommer macht
und wenn der Urlaub lacht, dann bin ich froh.
Dann zieh'n mich die Nagelschuh' von selber hin,
dort, wo ich Stammgast bin, wissen Sie, wo?

Im „Weißen Rössl“ am Wolfgangsee,
dort steht das Glück vor der Tür
und ruft dir zu: „Guten Morgen,
tritt ein und vergiss deine Sorgen!“
Und musst du dann einmal fort von hier,
tut dir der Abschied so weh,
dein Herz, das hast du verloren im „Weißen Rössl“ am See!



IMPRESSUM

Bildnachweise	Titelbild & Probenfotos Peter Litvai
Bildlegende	Fotos von der Klavierhauptprobe am 26. September 2022 Titelseite: Daniel Preis (Leopold), Reinhild Buchmayer (Josepha), S.2 oben: Daniel Preis (Leopold), Chor; unten: Tony Obermayer (Der Kaiser), Chor; S.11 oben: Peter Tilch (Giesecke), Emily Fultz (Otilie), Reinhild Buchmayer (Josepha), Roman Pichler (Siedler); unten: Reinhild Buchmayer (Josepha), Peter Tilch (Giesecke), Chor; S.12: Peter Tilch (Giesecke), Emily Fultz (Otilie), Valentin Brunner (Piccolo); S.13 oben: Kyung Chun Kim (Hinzelmann), Peter Tilch (Giesecke); unten: Reinhild Buchmayer (Josepha), Daniel Preis (Leopold); S.14: Miroslav Stričević (Sigismund), Claudia Bauer (Klärchen); Rückseite: Roman Pichler (Siedler), Emily Fultz (Otilie)..
Textnachweise	Bei den Texten ohne Kennzeichnung handelt es sich um Originalbeiträge von Swantje Schmidt-Bundschuh. Zitate nach Kevin Clarke, Im Weißen Rössl. Auf den Spuren eines Welterfolgs. St. Wolfgang 2007. Kurt Tucholsky, Gesammelte Werke in 10 Bänden, Bd. 7, Reinbek 1975. .
Spielzeit	2022/2023
Herausgeber	Landestheater Niederbayern Landshut Passau Straubing Niedermayerstr. 101, 84036 Landshut, Telefon: 0871 / 922 08 0
Intendant	Stefan Tilch
Redaktion	Swantje Schmidt-Bundschuh
Gestaltung	Swantje Schmidt-Bundschuh
Layout	Peter Litvai
Druck	Forster Druck, Altdorf

Das Landestheater Niederbayern wird durch den Freistaat Bayern gefördert.



LANDESTHEATER-NIEDERBAYERN.DE